

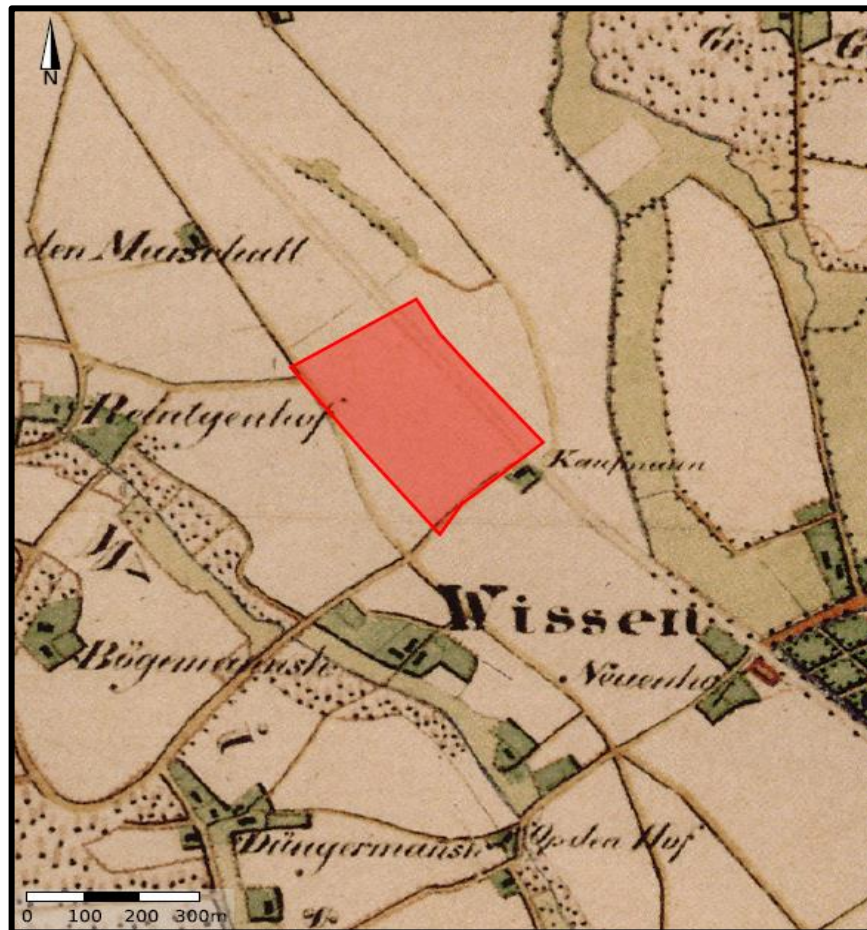
BERICHT

zur archäologischen Sachverhaltsermittlung in

Weeze, B-Plan Nr. 41 „Wissener Feld“

Aktivitätsnummer NI 2022/1059

Im Auftrag der Gemeinde Weeze



*Abb.: Untersuchungsgebiet auf preußischer Uraufnahme
(1836-50)*

Jürgen Kahler, Ulrich Ocklenburg M.A.
im Oktober 2022

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung	2
Archivlage	4
Technischer Ablauf	5
Die Grabungsergebnisse.....	7
Zusammenfassung	14

Anlage: Pläne

EINLEITUNG

Mit Unterbrechungen wurde zwischen dem 01.08.2022 und dem 13.09.2022 eine für die Umsetzung des B-Plans Nr. 41 „Wissener Feld“ der Gemeinde Weeze erforderliche archäologische Sachverhaltsermittlung durchgeführt, bei der eine vermutlich eisenzeitliche Urne mit Leichenbrand, ein Grubenrest ähnlicher Zeitstellung sowie verschiedene urgeschichtliche Einzelfunde entdeckt und dokumentiert werden konnten. Anfang des Jahres fand auf dem sogenannten „Wissener Feld“ eine von der Abteilung Prospektion des Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland Bonn durchgeführte Feldbegehung statt, bei der neben urgeschichtlichen Steinartefakten auch Keramikbruchstücke auftraten, die vom Neolithikum bis in die frühe Neuzeit hinein reichten.

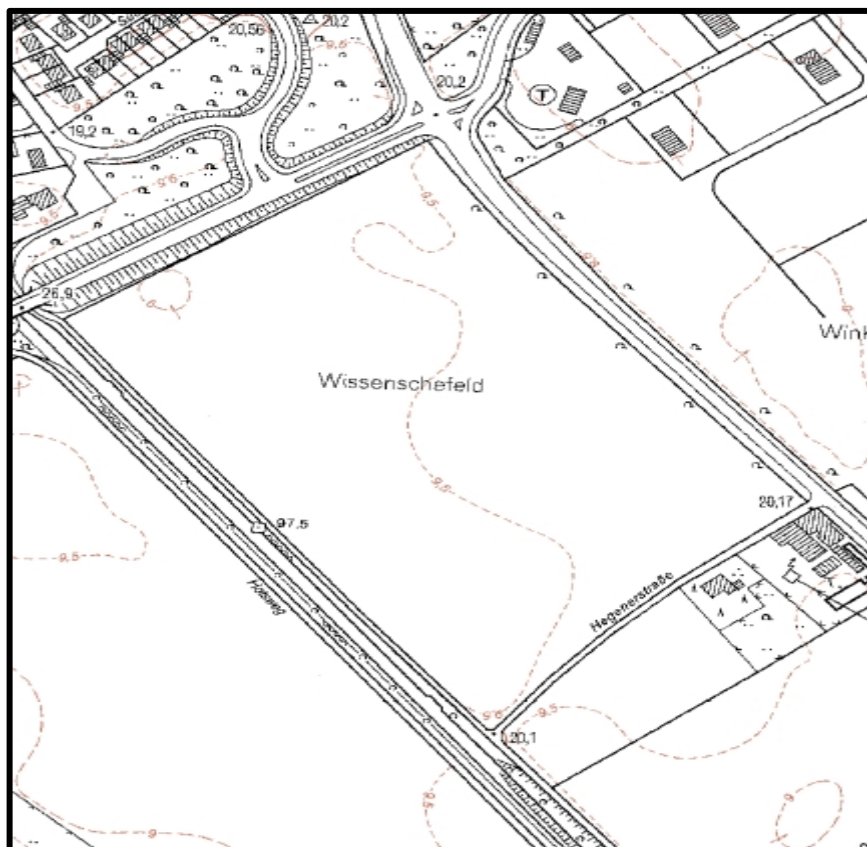


Abb. 2: Deutsche Grundkarte [DGK 5, R 2514 H 5720 (Weeze)]

Das LVR-ABR Bonn vergab für die jetzt durchgeführte Maßnahme die amtliche Aktivitätsnummer NI 2022/1059.

Die Arbeiten wurden von einem Grabungstechniker und einem Grabungsarbeiter durchgeführt und zeitweise durch einen 2. Techniker ergänzt.

Die Baggerarbeiten lagen unter Aufsicht der Fa. Dicks GmbH & Co. KG, Alte Heerstraße 56-58 in 47652 Weeze.

Insgesamt wurden dreiundzwanzig Stellennummern vergeben, von denen zwei auf die im Zuge der Arbeiten aufgenommenen archäologischen Befunde entfielen (Anhang Pläne).

Eine weitere Stellennummer **St. 23** erhielten allgemein moderne Störungen (20./21. Jahrhundert).

Die Stellennummern **St. 11** bis **St. 20** wurden im Vorfeld für Arbeitsbereiche reserviert. Dabei nutzte man drei der für Arbeitsbereiche reservierten Stellennummern nicht.

Abschließend sei an dieser Stelle allen Beteiligten für die reibungslose, gute Zusammenarbeit gedankt.

ARCHIVLAGE

Die Stadt Weeze (= Wiese) befindet sich am unteren linken Niederrhein südöstlich von Goch und nordwestlich von Kevelaer an der Niers.

Pfalzgraf Arnsfried schenkte der Abtei Lorsch 863 den Hof ‚Geitsvoort‘. Der Hof und der Ort Weeze fallen 1473 der Grafschaft Kleve zu¹.

Er bildete über Jahrhunderte hinweg ein klevische Enklave im Herzogtum Geldern und hatte allenfalls eine gewisse regionale Bedeutung.

Weeze erlitt im 2. Weltkrieg starke Zerstörungen und Kampfhandlungen ließen sich auch für das Wissener Feld annehmen.

Das etwa länglich rechteckige 250x360 m (ca. 90.000 m²) große Untersuchungsgelände befindet sich südöstlich des Ortes zwischen Niers

¹ G. Droege (et al.): „Handbuch der historischen Deutschlands, Nordrhein-Westfalen“, Stuttgart 2. neubearbeitete Aufl. 1970, S. 759 f.

und Kendel in einer Höhe von etwa 19,50 m ü. NHN, wird als Ackerland genutzt und liegt relativ eben (Abb. 2).

Nach Tranchot- und Preußischer Urkarte fallen auf dem Gelände keine Bauten, Straßen, Wege oder sonstige Bedeutsamkeiten auf (Abb. 1). Eine langanhaltende Ackernutzung liegt somit nahe.

Die Ergebnisse der o.g. archäologischen Grunderfassung im Frühjahr 2022 ergaben folgendes Bild:

Neben einigen urgeschichtlichen und römischen Siedlungsanzeigern fanden sich Reste eines latènezeitlichen Glasarmrings und römisches Glas gehobener Qualität².

Dieses Resultat führte zur jetzt durchgeführten Sachverhaltsermittlung.

TECHNISCHER ABLAUF

Im Untersuchungsareal wurde Mais angebaut, der zu Beginn der Maßnahme bereits kurz vor der Reife stand und daher in den zu untersuchenden Teilflächen, die etwa eine Fläche von insgesamt 8 x 790 m einnahmen, im Vorfeld abgeerntet werden musste³.

Den ersten Baggersuchschnitt (**St. 3**) im SW des Untersuchungsbereichs legte man mit einer Breite von 4 m auf einer Länge von 350 m an⁴. Dabei trug man den Oberboden in einer Höhe zwischen 0,3 - 0,5 m ab.

Zur Klärung des Bodenaufbaus und der Festlegung des Befunderwartungshorizontes sollte zu Beginn der Arbeiten in der NW- Ecke von AB **St. 3** eine Geosondage (**St. 4**) Aufschluss geben. Im weiteren Verlauf folgten zur Kontrolle des Bodenaufbaus auf der großen Fläche noch zwei weitere Geosondagen (**St. 8**, **St. 10**, Abb. 3).

² Stellungnahme des LVR-ABR Bonn vom 27.01.2022.

³ Inkl. Lagerfläche für den Abraum, der abschließend wieder eingebaut wurde

⁴ Zu den Befunden: Übersichtsplan 1:5000

In den maschinell erstellten Schürfen wurde jeweils ein Profil fotografisch, beschreibend und zeichnerisch im Maßstab 1:20 aufgenommen.

Das angelegte Baggerplanum (Planum 1) erfuhr in Abständen von ~ 30 m eine fotografische Dokumentation von beiden Seiten. Das freigelegte Planum beschrieb man abschließend.

Der Bereich um das Bodenfragment eines bei Anlage des Baggerplanums erfassten Irdenwarengefäßes (**St. 21**) wurde nach NO hin um ~ 2 m x ~ 5 m erweitert und als separater Arbeitsbereich (**St. 11**) abgearbeitet.

Der ca. 110 m nordöstlich von **St. 3** angelegte Baggersuchschnitt **St. 5** hatte einer Länge von ~ 365 m bei einer gleichbleibenden Breite von 4 m. Wie schon in AB **St. 3** wurden auch hier drei Geosondagen (**St. 6**, **St. 7**, **St. 9**) regelmäßig verteilt über die Fläche angelegt und jeweils ein Profil dokumentiert. Die Dokumentation des Planums erfolgte wie in AB **St. 3**.



Abb. 3: Referenzaufnahme: Bodenaufbau im SW-Profil Geosondage St. 8 v. NO

Der zweite Teil der Grabungsmaßnahme bestand darin, Teilbereiche zu öffnen, zu erweitern und näher zu untersuchen, aus denen römische Funde

bzw. die besonderen Funde (latènezeitlicher Glasarmring und römisches Glas) von der Prospektionsmaßnahme bekannt waren.

Die Baggersuchsnitte **St. 3** und **St. 5** wurden bereits so angelegt, dass sie einen Teil dieser Fundstellen abdeckten.

Die in der NW- Hälfte von **St. 3** nach SW abgehende Baggersondage **St. 12** hatte eine Länge von ~ 50 m. An ihrem SW- Ende entstand eine weitere Geosondage (**St. 15**). Ein Profil dieses Schurfes wurde nicht aufgenommen, da sich am SW- Ende von **St. 12** eine flächige und tiefer greifende Störung (vermutlich ein verfüllter Granattrichter) befindet.

Das Baggerplanum in **St. 12** erfuhr eine ähnliche Beschreibung wie bereits weiter oben erwähnt.

Die Ausrichtung, Länge und Breite der ergänzenden von **St. 5** abgehenden Baggersondage **St. 13** war annähernd identisch mit **St. 12**.

In der an ihrem SW- Ende angelegten Geosondage **St. 14** konnte wieder ein Profil dokumentiert werden.

Im Bereich von zwei Verdachtsstellen im Planum (Keramikbruchstücke) wurde jeweils eine partielle Erweiterung von **St. 13** nach NW hin (**St. 16**, **St. 17**) vorgenommen.

In Erweiterung **St. 16** fand sich eine Verfärbung (**St. 22**), die archäologisch dokumentiert und vollständig untersucht werden konnte.

Die Keramik im Planum von **St. 13**, die zur Erweiterung des Arbeitsbereichs geführt hatte, lag in einer Pflugspur und wurde als Einzelfund definiert.

Vor der befundleeren Erweiterung **St. 17** fand sich sehr kleinteilige und äußerst fragile Keramik, von deren Bergung Abstand genommen wurde.

DIE GRABUNGSRGEBNISSE

Das in den einzelnen Suchschnitten auf dem Befunderwartungshorizont angelegte Baggerplanum lag auf einer Höhe zwischen ~ 19,15 m ü. NHN im SO und ~ 18,85 m ü. NHN im NW (Abb. 4).

Im weitaus größten Teil der untersuchten Fläche konnten keine archäologischen Befunde oder Funde beobachtet werden. Der unter Mutterboden- und Wurzelhorizont gelegene Lehm/Sandhorizont weist vereinzelt HK- Flitter und kleine Kiesel bis zu einem Durchmesser von ~ 2 cm auf. Partiiell waren auch sehr kleine urgeschichtlich bis eisenzeitlich/germanische Keramikfragmente zu beobachten, ohne einen Befundzusammenhang verifizieren zu können. Diese Kleinstfunde beließ man im Boden.



Abb. 4: Referenzaufnahme: Baggerplanum 1 am NW-Ende von Arbeitsbereich St. 3 v. SO

Kleinere Granatsplitter, die sich in den Lehm/Sandhorizont gebohrt hatten, weisen auf Kampfhandlungen gegen Ende des 2. Weltkriegs im Untersuchungsbereich hin.

In AB **St. 3**/Erweiterung **St. 11** konnten auf einer Höhe von $\sim 19,10$ m ü. NHN die Reste einer Urnenbestattung (**St. 21**) dokumentiert und geborgen werden, wobei noch anzumerken ist, dass sich der Befund optisch nur kaum vom umgebenden Sediment abhob (Abb. 5).

Der obere Teil des Gefäßes wurde im Laufe der Zeit durch den Pflug zerstört und die noch erhaltenen Teile waren bereits so zerdrückt, dass der Leichenbrand teilweise auch außerhalb des Gefäßes lag (Abb. 6 + 7).

Bei der Urne handelt es sich um ein Standbodengefäß, vermutlich einer flachen Schale. Da die Keramik viele alte Brüche aufweist, wurde sie möglicherweise schon beim Verfüllen der Grabgrube nach unten gedrückt und ist dadurch teilweise zu Bruch gegangen (Abb. 8).

Im Fundkomplex fanden sich zudem Keramikfragmente mit runder Rillen/Riefenstruktur am Boden, die entweder einem kleineren Beigabengefäß oder dem Deckel der Urne zuzuordnen sind.

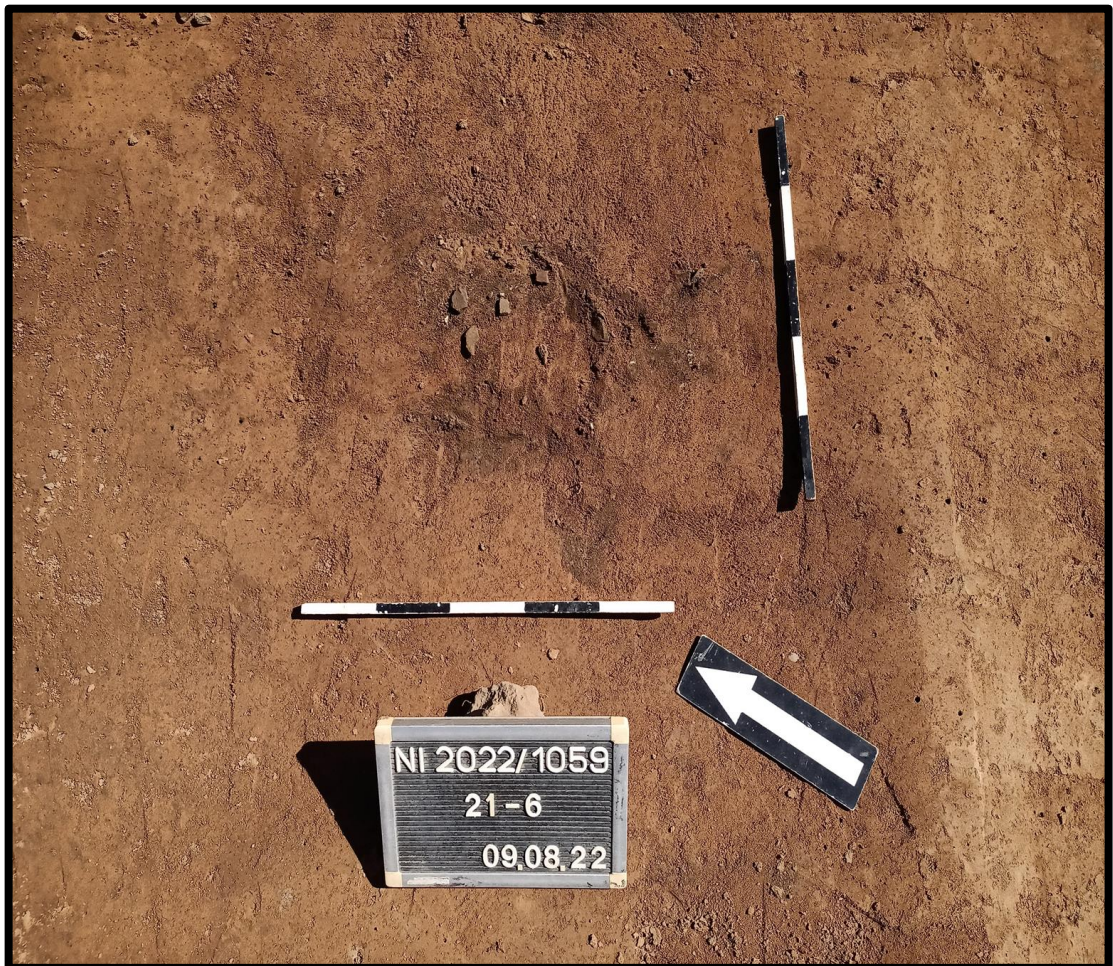


Abb. 5: Befundplanum St. 21 v. SW

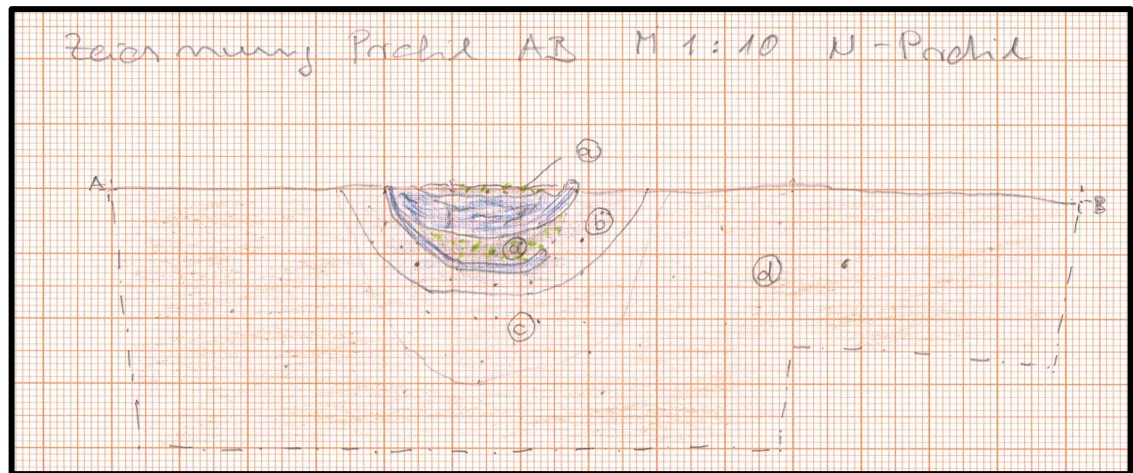


Abb. 6: Profilzeichnung St. 21



Abb. 7: NW-Profil von Urnenbestattung St. 21 v. SO

Die ansonsten vorgefundene Keramik ist zumeist brauntonig oxidierend, und im Kern auch schwarzbraun reduzierend gebrannt (Abb. 8 + 11).

Die Oberfläche ist unregelmäßig glatt und ohne Verzierungen.

Die wenigen Ränder sind eher unverdickt, gerade und kaum ausgestellt.

Ob es sich bei dem Keramikfragment mit den oben erwähnten umlaufenden verdickten Riefen um den Boden eines früheisenzeitlichen Fußgefäßes handelt, kann nicht abschließend beantwortet werden, jedoch besteht die Möglichkeit (Abb. 8 links unten)⁵.

Eine genaue zeitliche Datierung des als Graburne genutzten Gefäßes gestaltet sich aufgrund des fehlenden Rands als schwierig, so dass nur eine allgemeine Einordnung in die Eisenzeit möglich ist.

Die Unterkante von **St. 21** liegt bei ~ 18,95 m ü. NHN.



Abb. 8: Auswahl der Keramikfunde aus St. 21

⁵ E. Cott, T. Glörfeld, J. Rücker: „Typologie der spätbronze- und eisenzeitlichen Keramik im nördlichen Rheinland“, Köln 2017, S. 43 und S. Ickler: „Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung von Krefeld, Mittlerer Niederrhein“, Dissertation Köln 2007, Tafel 80.

Ca. 200 m nördlich von **St. 21** konnte in AB **St. 16** ebenfalls auf einer Höhe von $\sim 19,10$ m ü. NHN eine Verfärbung (**St. 22**) erfasst werden, die anscheinend den untersten Teil einer ursprünglich größeren Grube darstellte (Abb. 9 + 10). Auch dieser Befund war im Planum nur äußerst schwer erkennbar.

An der Sohle von **St. 22** lagen unzusammenhängende Keramikbruchstücke und im Gegensatz zu **St. 21** fand sich nirgends Leichenbrand in der Grubenverfüllung (Abb. 11). Es ist daher eher auszuschließen, dass es sich bei dem Befund um eine Grabgrube handelt.

Die Unterkante von **St. 22** lag bei 19,00 m ü. NHN.



Abb. 9: Befundplanum St. 22 v. SW

In Hinblick auf die Reste der Urnenbestattung **St. 21** sollte man allerdings berücksichtigen, dass zumindest die oft aus mehreren Gefäßen bestehende Beigaben in den Gräbern der römischen Kaiserzeit auf unterschiedlichem Niveau liegen können.



Abb. 10: SW-Profil St. 22 v. NO



Abb. 11: Auswahl der Keramikfunde aus St. 22

Da die Grabgruben zeitnah wieder mit dem Aushub der Grube verfüllt wurden, sind sie im Planum oft sehr schwer oder gar nicht mehr zu

erkennen, d.h. man erfasst sie erst beim lagenweisen Tieferlegen der Fläche.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Zuge der zwischen dem 01.08.2022 und dem 13.09.2022 durchgeführten Sachverhaltsermittlung auf dem „Wissener Feld“ in Weeze konnten der Rest einer vermutlich eisenzeitlichen Urnenbestattung mit Leichenbrand und eine Verfärbung dokumentiert werden, die als unterer Bereich einer ursprünglich größeren Grube anzusprechen ist.

Es hat den Anschein, als ob im Laufe der Jahre einiges an ursprünglich hier vorhandenen archäologischen Befunden dem Pflug zum Opfer gefallen ist. Wie die im NO erfasste Verfärbung zeigt, könnten sich im nicht untersuchten Bereich noch weitere Reste größerer Gruben befinden.

In Hinblick auf Bestattungen ist nicht auszuschließen, dass sich unterhalb des angelegten Baggerplanums noch tiefer liegende Reste von Gräbern erhalten haben, die aufgrund der zeitnahen Verfüllung der Grube mit dem kurz zuvor angefallenen Aushub im Planum nicht erkennbar sind.

Essen, den 13.10.2022

Jürgen Kahler

Ulrich Ocklenburg M.A.